

sie als solche mit zwei Eigenschaften des Elektrons. Die Zustände des Elektrons — ausdehnungsloser Punkt und Welle — stehen in einem wechselseitigen Ausschließungsverhältnis; ebenso die seelischen des Bewußtseins und des Unterbewußtseins. Der Trancezustand — eine Form unterbewußten Zustandes — gestattet bei hyperästhetischen, also besonders feinfühligsten Menschen außergewöhnliche Sinneswahrnehmungen, außergewöhnlich, insofern sie über das Leistungsvermögen der Sinne im bewußten Zustand hinausgehen. Die parapsychische Wahrnehmung als Wahrnehmung des unterbewußten Zustandes zeigt folgende Gesetzmäßigkeiten: 1. Sie erfolgt ähnlich wie das Heraufsteigen verdrängter Inhalte. 2. Sie wird beschrieben mit den Mitteln unmittelbarer Erlebnisbeschreibung, im Stil der untersten Stufen gegenständlicher Beschreibung. Es ist demnach nie möglich auf parapsychischem Weg etwa eine dem Medium unbekannte chemische Formel zu finden. 3. Sie kann inhaltlich gesehen aus verschiedenen Quellen stammen. Die verdrängten Nebenpersönlichkeiten können in verschiedenen Zeitabschnitten und unterschiedlichen räumlichen Entfernungen wahrnehmen. 4. Wurde einmal parapsychisch wahrgenommen, so kann die einmal gewonnene Verbindung über längere Zeit und auf größere Entfernung fortbestehen. 5. Die unterschweligen, hyperästhetischen und parapsychischen Wahrnehmungen haben fließende Grenzen und gehören der gleichen Dimension an. Deshalb lehnt der Verfasser die Heranziehung physischer Strahlungen zur Erklärung parapsychischer Wahrnehmungen ab.

In einer Theorie parapsychischer Erscheinungen setzt sich der Verfasser mit Fragen der Gleichzeitigkeit und der Massenhalluzination auseinander. Die Ausführungen würden zu sehr ins Einzelne gehen müssen, wenn auch nur skizzenhaft dazu Stellung genommen würde.

Der Gedanke, die parapsychischen Wahrnehmungen in Zusammenhang mit einer Spaltung der Persönlichkeit, mit Verdrängung und Unbewußtem in Zusammenhang zu bringen, hat etwas Verlockendes an sich. Jedoch bleibt das eigentliche Rätsel der übersinnlichen Wahrnehmung dabei unangetastet. Hier scheint die Schichtentheorie im Sinne Rothackers weiter zu führen: die enormen Leistungen tierischer, instinktiver, biologischer Kräfte

zeigen so eindeutige Beziehungen zu parapsychischen Wahrnehmungen gewisser Menschen, daß sie einmal ernstlich als Erklärungsmöglichkeit für jene erwogen werden sollten.

H. Thurn S.J.

Romane

Niemals wieder. Roman. Von André Demedts. (243 S.) München 1948, Karl Alber.

Man liest sie gern, diese Flamen, Timmermans, Claes usw. Man liest auch dieses Buch von Demedts gern. Hier ist noch ursprüngliches, erdverbundenes und gottverbundenes Leben; hier leben, lieben, sündigen und sühnen Menschen, die noch nicht angekränkt sind von den Modeblasiertheiten unserer Zeit. Dieses Buch schildert das Geschlecht der Wageneere, einer ganzen Dynastie von Tierärzten, die mehr können als Gälle und Rinder behandeln. „Zauberer“ nennt sie das Volk, das an sie glaubt und das sie als Menschenärzte, als Nothelfer braucht. Es ist vor allem die Geschichte Helmar Wageneeres gezeichnet, der seine erste Liebe nicht begraben kann und nur durch viel Leid und Einsamkeit geläutert wird. Als sein Sohn dort zu lieben beginnt, wo bereits das Band der Ehe steht, rettet er den Sohn durch sein Bekenntnis und seinen Verzicht. „Dein Leben darf keine Wiederholung meines Lebens sein“ (S. 235), das ist das große Vaterwort und die große Tat des Buches. Dieses Buch hat eine Sendung: die des ehrlichen Herzens zum Guten, und eine Sendung an junge Menschen: ihnen zu sagen, daß überall dort, wo das Herz glaubt, die Mauer des Gebotes einreißen zu müssen, dieses Herz bitter dafür bezahlen muß. Und noch eines sagt dieses Buch: Bekennen am richtigen Ort, zur richtigen Stunde erlöst

G. Wolf S.J.

Die Michaelsblume. Von Anton Betzner. Roman. (382 S.) Freiburg i. Br. 1947, Badi-scher Verlag. Geb. DM 10,—.

Ein Frauenleben auf dem Lande bildet das Thema dieses Romans, ein Frauenleben, das durch schwere Schuld und harte Schicksalsschläge hindurch immer tiefer sich erfüllt. Ein Kind stirbt infolge der Unachtsamkeit der Mutter, ein Sohn wird vor Gericht des Mordes angeklagt, die ganze Verwandtschaft rückt von der Frau ab, die über das Begreifen ihrer Umwelt weit hinausgewachsen ist. Ja, ihr eigener Mann schickt sie sogar ins Irrenhaus, wo sie eine neue Lebensaufgabe als Pflegerin findet.

Wie ein großes Gemälde tut sich diese Dichtung vor uns auf. Die Sprache ist sehr gepflegt, wirkt aber an einigen Stellen gekünstelt. Die Schilderung der Gerichtsverhandlung, in der Mutter und Sohn sich gegenüberstehen, erweist den Verfasser als Meister psychologischer Darstellung. Der Roman ist formal und inhaltlich ein Kunstwerk und wird darum menschliche und dichterische Bedeutung über die Gegenwart hinaus behalten.

A. Hüpgens S. J.

Der Taferlmaler. Roman von Fritz Basil. München 1947, H. Buchner. Geb. DM 4.50.

Dieses Buch heißt uns hoffen. Wer Wiecherts Jerominkinder gelesen hat, und jetzt von Wendelin liest, dem Taferlmaler, der atmet auf. Hier geht ein Gezeichneter durch die Welt, einer der lebt und liebt wie alle anderen und viel Herzeleid erfährt in der Welt. Aber es ist einer, der sich die reinen großen Kinderaugen bewahrt bis zum Ende und der so feststeht in seiner Heimat und in seinem Glauben. Auch er muß durch die Versuchungen des Lebens hindurch, aber er findet sich wieder, auch er erlebt wie Jacob Jeromin das vielgestaltete und vielgeartete Schicksal seiner Kinder, aber die Schmerzhafte Mutter hilft ihm und seiner Frau, alles zu tragen und alles zu überwinden in der Heiterkeit der Kinder Gottes. Wenn man das Buch zu lesen beginnt, meint man, Hermann Hesses Goldmund zu begegnen und wenn man die Geschichte der Kinder Wendelins liest, so ziehen die Jerominkinder an einem vorbei. Und doch wie viel gelöster und reicher ist hier alles als bei Hesse und bei Wiechert!

„Was machen sich die Menschen das einfache Leben doch schwer! Und sie bräuchten doch nur die Hände aufzuheben, dann fallen die Gaben hinein. Ich will lernen, mich selbst zu vergessen“ (S. 81). Es ist einer, der alles gewinnt, weil er gerne alles verliert an Gott und die Menschen. Und es ist einer, der sich selber und sein Herz nicht verloren hat an die Welt. Als der Zeppelin am Abend den Lärm seiner Motore über das einsame Waldtal schickt, lesen wir dieses gute Wort: „Ich habe mir gedacht“, versetzte der Maler, „daß, wenn schon die Maschinen schweben, auch die Herzen Flügel bräuchten, um den Wettlauf zu bestehen, und daß vielleicht schwere Zeit kommen muß, eh die Menschheit das lernt“ (S. 105).

Wir bräuchten solche Bücher, die glauben und hoffen lehren, die verklären statt niederzudrücken. Man sieht der bescheidenen

Aufmachung nicht an, daß sich unter ihr ein so gutes Werk verbirgt und wir möchten nur wünschen, daß viele zu ihm greifen. Wie eine Kraft ausgeht von diesem Maler Wendelin und seinen Bildern, die selbst den Mörder zum Bekenntnis bringt, so könnte eine Kraft ausgehen von diesem Buche und unserer Zeit das Bekenntnis abringen, daß sie vielfach auf falschem Wege ist und daß man das Leben nur leben kann, wenn man wie dieser Maler mit der Heimat und dem Glauben seiner Heimat verwurzelt ist.

G. Wolf S. J.

Erzählungen

Das Christusbild. Von Anton Dörfler. (74 S.) Aschaffenburg 1948, Paul Pattloch. Kart. DM 2.80.

Ein Heimkehrerschicksal wird in dieser Erzählung gezeichnet. Das Leben des jungen Malers Oskar ist eines aus vielen und seine Gedanken werden sicher auch von vielen gedacht. Nur wer heimfindet zu Christus, ist ganz daheim. Der alte Maler Weidenkamp spricht es aus: „Über zweitausend Jahre hinweg durch alle Begriffe und Lehren und Klügeleien einfach immer wieder einmal nach dem Jesus der Evangelien zu suchen, seine Worte und sein Wirken, sein Leben und Sterben als die unmittelbare Kunde Gottes — wie sie aufzunehmen uns zusteht — zu erleben. Dann hält sich alles im Lot, sowohl was man für dort und später braucht als auch, was für hiezulande notwendig ist. Dann kann man sich in der Mitte behaupten, so sehr auch das Schaudern vor dem Ungeheuerlichen uns heute schreckt und morgen wie den Falter in die Flamme lockt. Dann bleibt man auch dort, wenn eine allzu große Begierde nach der großen gütigen Vaterhand über die dunklen Geheimnisse hinwegtäuschen möchte.“ (Seite 61.) Das Büchlein wird sicher manchem helfen heimzukehren.

G. Wolf S. J.

Der Kreuzweg. Von Hans Thyriot. (62 S.) Freiburg i. Br. 1948. Badischer Verlag. Broschiert DM 2.—.

Eine Mutter hat auf der Flucht aus dem Osten ihr Kind verloren. Nach langem Suchen wird sie in ein Kinderlager gewiesen. Doch das Kind hat bereits eine andere Frau zu sich genommen, deren einziger Sohn gefallen ist. Nun steht die Mutter, die ihr Kind holen will, dieser anderen Frau gegenüber, die dem Kind eine neue Mutter werden wollte. Der Verzicht dieser Frau auf